
Vorwort

Als vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung verstehen wir uns auch als Denkfabrik für urbane Prozesse, lokale Demokratie und kommunale Alltagspraxis. Wir möchten dazu mit diesem Text eine neue Debatte anstoßen: Im Kern unserer Aufmerksamkeit steht mit den „Intermediären“ ein wichtiger Baustein demokratischer Politikgestaltung.

Warum „Intermediäre“? Aus unserer Forschungspraxis wissen wir, dass Intermediarität heute eine ganz neue Aktualität aufweist: Sowohl in unserer Arbeit an deliberativen Dialogprojekten im Rahmen unseres Städtenetzwerks zur Stärkung der lokalen Demokratie als auch in Gesprächen mit kooperierenden kommunalen Akteuren sind wir immer wieder auf diejenigen gestoßen, die zwischen Politik/Verwaltung, Wirtschaft und den Bürgerinnen und Bürgern vermitteln und/oder als Netzwerkakteure in flachen Hierarchien wirken. Das überrascht nicht, denn viele Stadtentwicklungsprojekte werden in lokalen Governance-Prozessen erörtert und ausgehandelt, bevor die Ergebnisse an repräsentativ-demokratisch legitimierte Entscheidungsprozesse zurückgebunden werden. Wer bei „Intermediären“ spontan an „Mittler“, „Macher“ und „Protestierer“ denkt, weiß bereits in etwa, auf wen wir schauen. Doch was wissen wir jenseits solcher plakativer Begriffe über die Intermediären und was interessiert uns an ihrer (möglichen) Rolle in der lokalen Demokratie?

Als vhw hatten wir zunächst den Blick auf sie gerichtet, weil wir in ihnen potenzielle Brückenbauer zu schwer erreichbaren Teilen der Stadtgesellschaft sahen und hofften, sie für inklusive demokratische Ziele in deliberativen Beteiligungsprozessen gewinnen zu können. Je länger wir uns mit ihnen und ihrem gesellschaftlichen und politischen Kontext beschäftigten, desto deutlicher wurde

uns die Verkürzung einer solchen instrumentellen Perspektive. Mit der Ausweitung unseres Blicks über die intensivierete Beteiligung in repräsentativ-demokratischen Prozessen (insbesondere deliberative Dialoge) hinaus auf die scheinbaren Parallelwelten lokaler politischer Aushandlung, das heißt auf Local Governance, veränderte sich auch die Perspektive auf die Intermediären. Wir erkannten, dass wir nicht nur das demokratische Potenzial der Intermediären sondern auch die Demokratisierung von Local Governance in den Fokus nehmen sollten. Unser Anspruch geht dahin, dass die neuen Aushandlungsformen als integrierter legitimierter Teil eines inklusiveren repräsentativ-demokratischen Systems gesehen werden können. Dieses Verständnis hat in diesem Buch unsere Sichtweise auf die Intermediären, ihre Rolle und ihre Systemeinbettung bestimmt.

12

Für die Ausarbeitung unserer Überlegungen haben wir den Weg eines Debattenbuchs gewählt. Ein Debattenbuch ist kurz, prägnant und leicht zugänglich. Wir wollten mit diesem Debattenbuch in erster Linie einen pointierten, praxistauglichen Text zur Diskussion stellen. Deshalb haben wir – anders als in wissenschaftlichen Texten üblich – auf umfangreiche Literaturverweise und Fußnoten verzichtet und auch nicht jeden Diskussionsstrang aufgegriffen. Ein gelungenes Debattenbuch steckt das Begriffsfeld für die Debatte ab und diskutiert wichtige Fragen aus dem Alltag der Beteiligten. Es schlägt sozusagen die Brücke zwischen Theorie und Praxis.

Das Debattenbuch ist in zwei großen Arbeitsphasen entstanden. Im Jahr 2015 haben wir eine Kommission aus Verwaltungsfachleuten, Personen, die in Initiativen arbeiten und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingeladen, die mit uns in vielen Sitzungen und Textentwürfen um den Kern der Debatte gerungen hat. Die vielfältigen, fachkundigen Perspektiven sind in einen Entwurf für

das Debattenbuch eingeflossen, den wir zu unserem Verbandstag im November 2015 vorlegen konnten. Den Kommissionsmitgliedern – Prof. Dr. Jens Dangschat, Prof. Dr. Heiko Geiling, Bettina Kiehn, Ute Kumpf, Prof. Dr. Dirk Lange, Stephan Reiß-Schmidt, Prof. Dr. Gary Schaal, Prof. Dr. Gunnar Folke Schuppert und Inga Wellmann – danke ich ganz herzlich für ihr Engagement!

In einer zweiten Phase haben wir dann den Entwurf des Debattenbuchs zur Diskussion gestellt: im vhw-Kuratorium, im vhw-Verbandsrat, auf dem vhw-Verbandstag, in vielen Einzelgesprächen und natürlich auch in Diskussionen, allen voran mit Sebastian Beck, Olaf Schnur und Bernd Hallenberg. Das Ergebnis ist die nun vorliegende Version des Debattenbuchs, die der jovis Verlag freundlicherweise in sein Programm aufgenommen hat.

Es versteht sich von selbst, dass ein Debattenbuch wie dieses nicht immer die Auffassungen aller beteiligten Expertinnen und Experten repräsentieren kann – das war auch nicht das Ziel. Für die aus den Diskussionen gewonnenen, verworfenen oder veränderten Argumente und Schwerpunktsetzungen stehen allein die Autoren und der vhw in der Verantwortung.

13

Wir möchten Sie hiermit herzlich einladen! Unser Debattenbuch lässt Raum für Interpretation, Weiterentwicklung, Ergänzung und Widerspruch. Wir freuen uns deshalb, wenn Sie mit uns den Dialog suchen. Wir freuen uns noch mehr, wenn Sie auch in Ihren Netzwerken unsere Impulse aufgreifen und die Fäden weiterspinnen. Angesichts der aktuellen städtischen Herausforderungen wäre eine breite, vielfältige Debatte das Beste, was uns passieren kann!

Berlin, im August 2016
Prof. Dr. Jürgen Aring, Vorstand des vhw